Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 9 (1952)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = comptes rendus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen – Comptes rendus

Es ist der Redaktion infolge Platzmangels unmöglich geworden, von allen eingegangenen Büchern Besprechungen erscheinen zu lassen. Darum muß von nun an eine Auswahl getroffen werden, wobei die Anzeigen den Charakter einer allgemeinen Orientierung für diejenigen Leser erhalten sollen, denen Neuerscheinungen schwer zugänglich sind. Im 1. und 3. Heft jedes Jahrganges wird weiter je eine vollständige Liste der eingegangenen Rezensionsexemplare veröffentlicht werden.

Bruno Snell: **Der Aufbau der Sprache.** Claassen Verlag, Hamburg 1952. 219 S.

Der Verfasser knüpft hier an die Thematik seines Buches «Die Entdeckung des Geistes» (1946) an, sofern alles Sprachliche vom Denken bestimmt ist. Die Betrachtungsweise ist aber nicht mehr wie dort primär historisch, sondern systematisch. Snell unterscheidet drei Urphänomene, Zweck, Ausdruck und Darstellung, die schon im tierischen Laut angelegt sind, und nach denen sich der ganze sprachliche Aufbau vollzieht. Wenn auch vielfach verschränkt, erkennt er die gleichen Elemente in der Dreiheit Verb, Adjektiv, Substantiv, in den drei grammatikalischen Personen, den drei Tempora und Genera verbi, ja er bezieht auf sie die dichterischen Gattungen Tragödie, Lyrik und Epos sowie drei Typen des philosophischen Denkens. F. Wehrli

Minos. Investigaciones y materiales para el estudio de los textos paleocretenses publicados bajo la dirección de Antonio Tovar y Emilio Peruzzi. Theses et Studia Philologica Salamanticensia IV, 1, Vol. I, fasc. 1. Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Colegio Trilingüe de la Universidad de Salamanca, 1951, 70 S.

Mit dieser neuen Zeitschrift stellen die Herausgeber zum ersten Mal der sich mit den altkretischen Inschriften befassenden Forschung ein besonderes Publikationsorgan zur Verfügung. In Minos sollen ausschließlich Arbeiten über vorgriechische Texte Kretas veröffentlicht werden, auch neu entdeckte Texte selbst; ferner Aufsätze über Fragen der minoischen und damit verwandten Schriftsysteme und über mediterrane Sprachen, soweit sie irgendwie mit dem Minoischen in direkte Beziehung gebracht werden können. Der Mitarbeiterkreis von Minos ist international und dementsprechend finden sich im ersten Heft Beiträge in verschiedenen Sprachen: *P. Kretschmer*, Die antike Punktierung und der Diskus von Phaistos. Eine schriftgeschichtliche Untersuchung. – *J. L. Myres*, The purpose and the formulae in the Minoan tablets from Hagia Triada. – *J. Sundwall*, Sachzeichen und Symbole in knossischen Rinderinventaren. – *S. Marinatos*, Some general notes on the Minoan written Documents. – *E. Peruzzi*, Osservazioni sulla lingua minoica. – *A. Tovar*, Sobre superviviencias del silabismo minoico en ibérico y otros alfabetos. J. Hubschmid

Max Wegner: **Altertumskunde.** Orbis Academicus, Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen. Verlag Karl Alber, Freiburg/München 1951. 330 S.

Die mit Belegen im Originaltext durchsetzte Darstellung führt von Hildebert von Lavardin bis Wilamowitz. Außer Philologie und Archäologie ist wenigstens vereinzelt auch die künstlerische und sammlerische Beschäftigung mit der Antike einbezogen. Ihre Stellung im Universitätsunterricht des 16. Jahrhunderts wird an der Biographie von Veit Werler veranschaulicht, die Begründung des Göttinger Seminars durch J. M. Gesner findet eine Würdigung als Eröffnung einer neuen Ära der klassischen Studien. Bei den Namen Herder, Humboldt, Goethe und Nietzsche öffnet sich der Blick auf die allgemeinste Bedeutung der Antike. F. Wehrli

E. R. Dodds: **The Greeks and the irrational.** Sather Classical lectures 25. University of California Press 1951. 327 S.

Vom gleichen Verfasser besitzen wir eine wertvolle Studie über das Mänadentum (Harvard Theological Review XXXIII 1940; Euripides Bacchae edited with introduction and commentary by E. R. D., Oxford 1944). Sein neues umfassendes Werk bezieht nun das Irrationale in all seinen Spielformen in die Betrachtung ein, wie die Leidenschaften mit den von ihnen diktierten Handlungen oder die Träume, die von den Griechen als göttliche Eingebung verstanden wurden, ferner die Vorstellungen über das Verhältnis zwischen Seele und Leib sowie über Präexistenz und Weiterdauern der Seele nach dem Tode des Körpers,

dies besonders bei «Orphikern» und Pythagoreern. Neben einer Fülle eigener Einsichten gibt der Verfasser in bibliographischen Anhängen einen Überblick über die Forschung der letzten Jahrzehnte; das Werk macht deutlich, in wie vielen Punkten E. Rohdes Psyche, die klassische Darstellung des griechischen Seelen- und Unsterblichkeitsglaubens, überholt ist.

F. Wehrli

Rudolf Köstler: **Homerisches Recht.** Österreichischer Bundesverlag, Wien 1950. 77 S.

In dem schmalen Heft sind fünf Aufsätze gesammelt, die in den Jahren 1944–46 in verschiedenen, meist juristischen Zeitschriften erschienen waren. Behandelt ist neben dem homerischen Staats- und Gerichtswesen (dem u. a. eine neue Deutung der Achilleusschildszene Σ 497–508 gilt) vor allem das Eherecht. Der Philologe wird die rechtsvergleichende Methode des Juristen mit ihrer scharfen Begriffsscheidung als fruchtbare Ergänzung der eigenen begrüßen. Es gelingt ihr u. a. in der umstrittenen Frage der *ἕδνα* der Nachweis, daß das Epos Kaufehe im strengen Wortsinn nie gekannt hat. F. Heinimann

Hans Trümpy: **Kriegerische Fachausdrücke im griechischen Epos.** Untersuchungen zum Wortschatze Homers. Diss. Basel, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1950. 290 S.

Diese umsichtige und methodisch sichere Arbeit gliedert ihren Stoff nach folgenden Hauptabschnitten: Die Waffen bei Homer und ihre Bezeichnungen; Die Verwendung der Offensivwaffen; Kämpfen und Kampf; Krieger, Soldat; «Außenpolitische» Termini; Sieg; Flucht; Grundsätzliches. Vom Lexikographischen her erschließt sie ein Stück homerischer Kulturgeschichte; zu den wohl wertvollsten Ergebnissen gelangt sie auf dem Gebiete der Bewaffnung, wo es gelingt, scheinbare Synonyma zeitlich und bedeutungsmäßig zu unterscheiden. So stellt Trümpy z. B. mit statistischen Mitteln fest, daß *σάκος* ursprünglich den mykenischen Turmschild und *ἀσπίς* den Rundschild bezeichnet, oder er liest dem Wortgebrauch in Verbindung mit bestimmten Helden ab, daß *ἔγχος* zu einer älteren Bewaffnung gehört als *δόρυ*. F. Wehrli

Reinhold Merkelbach: **Untersuchungen zur Odyssee.** Zetemata, Monographien zur klass. Alterstumswiss., Heft 2. Becksche Verlagsbuchhandlung, München 1951. 241 S.

M. übernimmt die Odysseeanalyse Von der Mühlls (RE Suppl. VII, 696ff.) als Grundlage seiner eigenen Untersuchung, weicht aber in entscheidenden Punkten von ihr ab, indem er an Stelle dreier Elemente deren elf annimmt. So unterscheidet er von der «älteren Odyssee» (A) ein paralleles Epos R («Rachgedicht»), das die Bestrafung der Freier zum Hauptgegenstand hatte. Er glaubt, daß die Fußwaschungs-Szene im *τ* ursprünglich bereits mit einer Wiedererkennung der Gatten endete, wofür er an die bekannten alten Argumente drei neue anschließt. Dadurch hält er für bewiesen, daß der Bearbeiter («B») seine Heimkehr des Odysseus aus dem Material zweier Parallelgedichte zusammengebaut hat (15), und er benützt diese Hypothese zur Erklärung von Schwierigkeiten in den ersten Büchern der Odyssee. Phäakenepisode und Apologe führen M. zur Annahme eines Phäaken-Epos und verschiedener Einzellieder, außer Telegonie und Argonautenepos. – Die Entstehung der Odyssee datiert er in die Jahre vor 650 (R) bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts (B).

Georg Theodor Schwarz

Denys L. Page: **Alcman, The Partheneion.** Clarendon Press, Oxford 1951. XI + 179 S.

Das vorliegende in Umfang und Gestaltung etwa mit Lobels Sappho oder Alcaeus vergleichbare Werk bringt zunächst eine neue Nachprüfung des berühmten Papyrus, wobei die bisherigen Lesungen sich in den meisten Fällen als richtig erweisen und frühere Konjekturen an einigen Stellen (v. 2. 37. 83) bestätigt, an andern aber (v. 24. 93. 95) widerlegt werden. Bei der darauf folgenden Rekonstruktion des Textes berührt sehr sympathisch, daß der Herausgeber in den Ergänzungen viel zurückhaltender als etwa Diehl ist. Bedauern aber wird man wohl, daß er nicht die alexandrinische Redaktion herstellen will, sondern – z. B. durch Einsetzung von *θιός* statt überliefertem *σιός* – die ursprüngliche Orthographie Alkmans zu gewinnen versucht, ein Unternehmen, das bei diesem Dichter wohl nicht weniger problematisch ist als bei Homer selbst. Ein ausführlicher, durch verschiedene Exkurse erweiterter Kommentar und eine Darstellung des Dialekts runden dieses im Grunde durchaus erfreuliche Werk ab. Ernst Risch

Gudmund Björck: **Das alpha impurum und die tragische Kunstsprache, attische Wort- und Stilstudien.** Verlag Almqvist & Wiksells, Uppsala, Harrassowitz, Wiesbaden/Leipzig 1950.

Für das vielerörterte Problem des alpha impurum, d. h. des langen *a*-Lautes im Attischen, dem kein *e*, *i* oder *r* vorausgeht, scheidet B. die rein sprachgeschichtliche Lösung aus, welche in der Annahme eines erhalten gebliebenen altattischen Vokalismus besteht. Er rechnet vielmehr bloß mit sekundärer Einwirkung des Dorischen, und zwar durch Lehnwörter und

Lehnformen in der Umgangssprache sowie vor allem in der Tragödie, und hier versucht er, nach Umfang und Art der Dorisierung zwischen Chorgesang und Dialog zu unterscheiden.
F. Wehrli

Ervin Roos: **Die tragische Orchestik im Zerrbild der altattischen Komödie.** Verlag C. W. K. Gleerup, Lund 1951. 302 S., 34 Abb.

In erster Linie will der Verfasser die Schlußpartie der Wespen des Aristophanes dem Verständnis erschließen. Er kommt in einer gründlichen Analyse der ganzen Exodos zu dem Schluß, der bezechte Philokleon führe Hetären- und Komastentänze auf. Auf dieser Grundlage führt seine kritische Auseinandersetzung mit den bisherigen Deutungsversuchen zu folgendem einleuchtenden Ergebnis: Indem Aristophanes den tollen Philokleon mit seinen komischen Übertreibungen die Modetänzer der tragischen Bühne zum Wettstreit herausfordern läßt, will er zeigen, daß der nächste Entwicklungsschritt der tragischen Orchestik ihre Entartung zu Hetärentänzen sein würde. W. Zürcher

Bernhard Meissner: **Mythisches und Rationales in der Psychologie der euripideischen Tragödie.** Diss. Göttingen, Maschinenschrift, 177 S.

Der Verfasser versucht, die umstrittene Frage nach der Einheit der Charaktere bei Euripides von einer neuen Seite aus zu klären, nämlich durch Untersuchung der sprachlichen Bezeichnungen für das Seelische von Homer an. An Hand von *κραδίη φρένες ἦπαρ σπλάγχνα* usw. weist er eine allmählich sich durchsetzende Unterscheidung zwischen Physischem und Seelischem nach, und darauf verfolgt er die Tendenz, das Seelische als Einheit zu begreifen: diese läßt sich am deutlichsten der Verwendung derjenigen Wörter ablesen, die von alters her die weitesten psychischen Bereiche umfassen. F. Wehrli

H. Metzger: **Les représentations dans la céramique attique du IVe siècle.** Bibl. des Ecoles Franç. d'Athènes et de Rome 172. Paris 1951. 411 S. 48 Taf. in Mappe.

Das vortrefflich illustrierte Werk enthält eine gründliche Sammlung und Besprechung der Themen der spätklassischen attischen Keramik. Die neuen Themen ruhigen Genießens im Glück des Eros, des Dionysos, der eleusinischen Seligkeit entsprechen dem Zeitlosen im Stil der späten Klassik, das sich in einem neuen Gesetz des Aufbaus, in der atmosphärischen Stimmung, in der Zuordnung räumlicher Werte zur Figur äußert. Das Schicksal des Menschen wird nicht mehr wie in der Hochklassik im tragischen Konflikt seiner Existenz mit dem Göttlichen begriffen, sondern in seiner höheren Bestimmung, Ebenbild zu sein, ja als Eingeweihter in ein gereinigtes Dasein einzugehen.

Diese Lebensauffassung, die aus der verklärten Stimmung spätklassischer Vasenbilder spricht, mußte sie als Grabbeigaben geeignet machen, auch wenn sie keine unmittelbare Beziehung auf den Tod enthalten. Ihr Glück erwartet man für den Verstorbenen. Es wird mir immer deutlicher, daß auch die römische Gräbersymbolik nur die Fortsetzung einer 'Lebenssymbolik' ist, wie sie in der ganzen römischen Bildwelt hervortritt. Die Bedeutung der Spätklassik für alle Folgezeit beruht darauf, daß man in ihr den Inbegriff gehobenen Lebens und der edelsten Verklärung fand, zu der sich der Mensch zu erheben vermag.
K. Schefold

Pytheas von Massalia collegit *Hans Joachim Mette.* Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen von Lietzmann und Aland 173. Verlag W. de Gruyter, Berlin 1952. 52 S.

Die sorgfältige Edition der Nachrichten über diesen Explorator des europäischen Nordens sowie der Reste seiner Schrift über das Weltmeer ist mit einer überlieferungsgeschichtlichen Einleitung, einer Quellenanalyse und einem Register versehen. Sie tritt an Stelle der Fragmentsammlung von Schmekel aus dem Jahre 1848. F. Wehrli

Aristotle, The Nicomachean Ethics, a commentary by the late *H. H. Joachim* edited by *D. A. Rees.* Clarendon Press, Oxford 1951. 302 S.

Dieses als Vorlesungsmanuskript hinterlassene Werk gehört in die klassische Tradition der englischen Aristoteles interpretation. Das Festhalten an der systematisierenden Erklärung wird am deutlichsten an der Einleitung, welche versucht, den Platz der Ethik im Gesamtwerk des Aristoteles zu bestimmen. F. Wehrli

Georg Misch, **Geschichte der Autobiographie,** dritte, stark vermehrte Auflage. Erster Band, *Das Altertum,* zweite Hälfte. Verlag A. Francke, Bern 1950. S. 355–712.

Die erste Hälfte der vorliegenden Neubearbeitung ist im Jahrgang 1951 dieser Zeitschrift besprochen worden. Auch der hier anzuzeigende Teil ist im Gesamtaufbau gegenüber den beiden ersten Auflagen unverändert geblieben, nur daß die breitere Darstellung (die Seiten-

zahl ist um 80 gewachsen) zur Kenntlichmachung einzelner Abschnitte durch Kapitelüberschriften geführt hat.

Während bei den meisten literarischen Gattungen ein Zerfall in der Spätantike darzustellen ist, wird in der Autobiographie mit Augustins Bekenntnissen als einem der letzten Werke erst die Erfüllung erreicht. Dem faszinierenden Vorgang, wie die neue Innerlichkeit des Christentums hier mit Formelementen arbeitet, welche aus der profanen Persönlichkeitsdarstellung und der philosophischen Besinnung hauptsächlich von Stoa und Epikureismus stammen, wird Mischs klassische Interpretation in ihrer neuen Gestalt vollends gerecht.

F. Wehrli

Jean Gagé: **Huit recherches sur les origines italiques et romaines.** E. de Boccard, Paris 1950. 252 p. in-8°. Frs. fr. 750.–.

L'histoire obscure des origines de Rome n'a pas fini d'exciter la curiosité. A côté des doutes et des négations de l'hypercriticisme et des constructions audacieuses récemment échafaudées par la méthode comparative, il y a place encore pour d'autres points de vue. Tel celui que nous propose, dans ses *Huit recherches*, M. Jean Gagé, ancien membre de l'Ecole de Rome et maître de conférences à la Faculté des Lettres de Strasbourg. Quelque opposé qu'il soit, par ses conclusions, à la théorie indo-européenne défendue naguère par M. R. Dumézil, le système élaboré par M. Gagé, dont le présent ouvrage ne nous donne encore, dit-il, qu'une première esquisse, en partage la hardiesse et, peut-être, par certains côtés, l'aventureuse fragilité.

L'étude des rites qu'ont pratiqués, avant même que Rome existât, les peuples de l'Italie centrale conduit M. Gagé à en rechercher l'origine en Asie Mineure et en Thrace, et à démontrer ainsi les relations qui ont existé, dès l'époque préhellénique, par la voie des migrations, entre ces régions et la vallée du Tibre. D'étonnantes survivances dans les traditions et dans la religion de l'époque classique révèlent les influences profondes exercées sur Rome, encore en voie de se former, par les Troyens de Véies, les Tyrrhènes de Caeré, les Ombriens de Fidènes, les Sicules de Tibur, comme aussi le rôle important qu'ont joué ces villes, véritables petites métropoles locales d'un pays divers, déjà rempli d'histoire. P. Collart

J. André: **Etude sur les termes de couleur dans la langue latine.** Etudes et Commentaires VII. Klincksieck, Paris 1949. In-8°, 427 p.

Cet ouvrage bien informé comprend trois parties. Dans la 1ère (sémantique), l'auteur classe et tente de définir les mots qui servent à exprimer les diverses nuances de blanc, noir, gris, rouge, brun, jaune, bleu, vert et violet. Dans la 2e (lexicologie), il étudie les procédés de formation de ces termes et dans la dernière, tout ce qui, dans la notation chromatique, ressortit au style (affectivité, langues techniques, clichés et formules, etc.). Nous produirons ailleurs quelques-unes des nombreux observations qu'en suggère la lecture.

G. Redard

Franz Bömer: **Rom und Troia, Untersuchungen zur Frühgeschichte Roms.** Verlag für Kunst und Wissenschaft, Baden-Baden 1951. 127 S.

Das Buch vereinigt zwei selbständige Studien: 1. *Aeneas und die Römer.* Aeneas, durch archaische Bilddarstellung für Etrurien bezeugt, ist nach Rom nicht erst durch die Dichtung gelangt. Noch älter als er, d. h. vorindogermanisch, ist in Latium der Name Troia, an welchem die griechische Sage nachträglich einen Ansatzpunkt findet. II. *Die Penaten.* Die Penaten, nach ihrem ursprünglichen Sinn als Götter des Speichers verstanden, werden zu den in Alba Longa, Rom und anderswo gefundenen prähistorischen Kleinplastiken in Beziehung gesetzt. Ihre nachträgliche Gleichsetzung mit den *di patrii* ermöglichte nach Bömers Darstellung ihre Einbeziehung in die Aeneassage. F. Wehrli

Angelo Brelich: **Die geheime Schutzgottheit von Rom.** Aus dem Italienischen übersetzt von V. von Gonzenbach. Albae Vigiliae, Rhein-Verlag, Zürich 1949. 64 S.

Es gibt mit Namen bekannte Gottheiten als Patrone italischer Städte, welche Wesenselemente der von antiken Autoren erwähnten geheimen Schutzgottheit Roms zu erschließen, aber keine Gleichsetzung zu vollziehen erlauben. Brelich begnügt sich damit, jene als Gottheit der «Ursprünge» zu beschreiben, aus denen sich alles Sein unaufhörlich erneuere, und versteht damit die Namenlosigkeit aus dem Geheimnis ihres Wesens. F. Wehrli

Franz Altheim: **Geschichte der lateinische Sprache von den Anfängen bis zum Beginn der Literatur.** Verlag Klostermann, Frankfurt a. M. 1951. 513 S.

Die Geschichte des ältesten Latein weitet sich unter Altheims Feder zu einer allgemeinen Frühgeschichte Italiens aus. Das Buch handelt von den verschiedenen das Land besiedeln-

den Völkern, ihrer Ausbreitung und ihren gegenseitigen Beziehungen. Der griechische Kultureinfluß wird am ausführlichsten für die Frage eines vorliterarischen Bühnenspiels der Italiker erörtert, mit welchem Altheim u. a. den versus quadratus in Zusammenhang bringt. F. Wehrli

Ladislaus Strzelecki: **De Ateio Capitone nuptialium caerimoniarum interprete.** Travaux de la société des sciences et des lettres de Wroclaw. Seria A. Nr. 9. Wroclaw 1947.

Mit der vorliegenden Untersuchung setzt der Verf. seine mit den *Quaestiones Verrianae* (1932) erfolgreich begonnenen Forschungen zur Quellenfrage bei Verrius Flaccus fort. Er eruiert, indem er Beobachtungen Reitzensteins weiterverfolgt, im Festus- bzw. Paulus-Text eine Gruppe verwandter Materialien, die er als *nuptiales caerimoniae* bezeichnet und auf Ateius Capitos, des Juristen, Werk *De iure pontificio* zurückführt. Aber Str. begnügt sich nicht damit, Capito erneut zum Quellenautor von *De verborum significatu* des Verrius gemacht zu haben; er erschließt für die ausgesonderte Glossengruppe auch Capitos weitere quellenmäßige Stellung: Capito einerseits Benutzer des Varro, anderseits mittelbar Gewährsmann des Plutarch (über Juba). H. Haffter

Westendorp Boerma R. E. H.: **P. Vergili Maronis libellus qui inscribitur Catalepton, pars prior.** Diss. Groningen 1949.

Eine sehr verdienstvolle kommentierte Ausgabe der umstrittenen Kleingedichte Vergils: Ihre Reichhaltigkeit läßt sich schon aus dem Umfang des Buches ersehen (165 Seiten Kommentar zu den Gedichten I–VIII mit ihren rund 60 Versen). Zu jedem Gedicht gibt der Verf. nach einer allgemeinen Untersuchung über Sachliches, Stilistisches und Echtheitsfragen einen laufenden Kommentar, in dem die oft widerstrebenden Meinungen gründlich und vorsichtig gegeneinander abgewogen werden. So ergibt sich eine weite Übersicht über die Catalepton-Forschung, die auch noch durch die äußerst reichhaltige Bibliographie in sehr dankenswerter Weise erschlossen wird. O. Clavuot

Markus Hügi: **Vergils Aeneis und die hellenistische Dichtung.** Noctes Romanae 4. Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart 1952. 142 S.

Am ausführlichsten werden die Beziehungen zu Apollonios von Rhodos behandelt, als gesichert betrachtet Hügi außerdem Anspielungen an Euphorion, Kallimachos, Theokrit, Moschos. Die Anregungen durch hellenistische Dichter beschränken sich indessen nach seiner Darstellung auf das Einzelne, während im Ganzen die Aeneis an den homerischen Epen orientiert ist. F. Wehrli

H. R. W. Smith: **Problems historical and numismatic in the reign of Augustus.** University of California Publications in Classical Archaeology, vol. II Nr. 4. Berkeley und Los Angeles, University of California Press 1951. X + 88 S. VI Taf.

Die Arbeit geht aus von einem numismatischen Unikum, einem Denar augusteischer Zeit mit dem Porträt Cinnas, dessen Echtheit verschiedenen Bedenken unterliegt, der aber, wenn echt, von weitreichender Wichtigkeit für verschiedenste Probleme der Zeit des Augustus wäre. Das wird alles mit letzter Gründlichkeit und umfassendster Gelehrsamkeit behandelt, wobei die zentralen Probleme die Cinnaverschwörung unter Augustus, das Aufhören des Signierrechts der Münzmeister und die mit gewichtigen Gründen bekämpfte moderne Theorie, daß seit 12 v. Chr. Lyon einzige kaiserliche Münzstätte für Gold und Silber gewesen sei, sind. Ernst Meyer

Michael Grant: **Aspects of the principate of Tiberius.** Numismatic notes and monographs No. 116. New York, The American Numismatic Society, 1950. XVIII + 205 S. VIII Taf.

Der Verfasser behandelt in diesem Buch gründlich und nach allen Richtungen eine besondere, nicht sehr zahlreiche Gruppe von Münzen tiberianischer Zeit, die lokalen Prägungen der römischen Kolonien in den Provinzen außerhalb Spaniens, welch letztere eine Gruppe für sich bilden, und sucht ihrem Typenschatz und ihren Legenden allgemeinere Erkenntnisse für die Politik des Tiberius abzugewinnen. Von positiven Erkenntnissen seien herausgehoben die Feststellung, daß in der Münzpolitik unter Tiberius gegenüber den letzten Jahren des Augustus keine in Betracht fallende Änderungen eintreten, und die Klärung der Stellung der Kaiserinwitwe Livia (Julia Augusta) unter Tiberius. Daneben werden allerdings gerade wie in Grants großem Buch *From imperium to auctoritas* dem spröden Material Aussagen abgepreßt, die es nicht hergibt und die staatsrechtlich nicht haltbar sind. Ernst Meyer

H.-G. Pflaum: **Les procurateurs équestres sous le Haut-Empire romain.** Librairie d'Amérique et d'Orient. Adrien Maisonneuve, Paris 1950. 360 p. in-8° et fascicule annexe (tableaux). Frs. fr. 1500.–.

Après Mommsen, O. Hirschfeld (sur le plan administratif) et A. von Domaszewski (sur le plan militaire) ont consacré naguère de gros ouvrages à l'étude des institutions de l'Empire romain. A sont tour, M. H. G. Pflaum, dans une thèse soutenue en Sorbonne, entreprend d'en traiter un chapitre demeuré jusqu'ici mal connu: celui de la carrière équestre.

La première partie de l'ouvrage est de caractère historique. L'auteur y étudie d'abord les origines des procuratèles, notamment les raisons qui ont conduit Auguste et Tibère à créer des provinces procuratoriennes. Puis il dresse un inventaire détaillé des postes qui ont existé sous les différents règnes, montrant l'accroissement régulier du nombre des procurateurs par la création de nouveaux emplois dans les diverses branches de l'administration impériale. Il analyse enfin les pouvoirs conférés, dans les provinces, aux procurateurs-gouverneurs et aux procurateurs financiers, fixant ainsi leur statut et leurs compétences en regard des magistrats de l'ordre sénatorial.

La deuxième partie du livre est tout entière consacrée à l'étude descriptive de la carrière procuratorienne. L'auteur y montre quelles furent, pour les différentes périodes de l'Empire, les conditions du recrutement des procurateurs équestres, tant du point de vue de leurs antécédents que de celui de leur origine, italienne ou provinciale. Il définit ensuite, pour chacune de ces mêmes périodes, les conditions de l'avancement, c'est-à-dire qu'il parvient à fixer une hiérarchie des fonctions équestres, à dresser un tableau de l'avancement promis aux chevaliers dans la carrière procuratorienne, selon la voie par laquelle ils l'avaient abordée. Un aperçu de la vie familiale des procurateurs termine l'ouvrage. P. Collart

Sénèque : De la clémence, par *P. Faider, Ch. Favez* et *P. van de Woestijne*. 2e partie: *commentaire et index omnium verborum*. Schriften der Universität Gent, Nr. 106, Brügge 1950.

Paul Faider hatte 1928 in derselben Schriftenreihe den Text der an Nero gerichteten Schrift Senecas erscheinen lassen. Im Vorwort zum 2. Band schildert er, wie die Erschütterung durch die Ereignisse des Krieges im Jahre 1940 ihn wieder zu einem Autor zurückführte, der die Unbeständigkeit des Schicksals sein ganzes Leben hindurch erfahren hat. Vor der Vollendung der nach so langer Zeit wieder aufgenommenen Arbeit ist Faider gestorben; sie wurde jetzt von Charles Favez zu Ende geführt.

Etwas von dem humanistischen Geist des Vorworts lebt auch im Kommentar: er enthält alles an sachlichen und historischen Angaben, was der Liebhaber bei der Lektüre gerne wissen möchte; die stilistischen Bemerkungen messen die Sprache Senecas am klassischen Ciceronischen Latein. Ein sehr wertvolles Arbeitsinstrument ist der Index von P. van de Woestijne. O. Clavuot

D. Iunius Juvenalis Saturae, herausgegeben von *Ulrich Knoche*. Das Wort der Antike II. München, Max Hueber Verlag, 1950. XXXII + 161 S.

D'emblée une édition de M. Knoche, spécialiste de la satire, retient l'attention. Celle que nous avons sous les yeux satisfera les plus exigeants. Des collations nouvelles, un catalogue analytique de quelque 250 manuscrits représentants d'une quantité d'autres constituent la base d'un apparat critique d'une ampleur inégalée. Un matériel de premier ordre permettra une enquête approfondie sur la tradition d'un texte irritant entre tous. M. Knoche offre le fruit de recherches minutieuses. Non qu'il apporte des changements, car M. Knoche use sobrement de la conjecture. De plus, chez Juvénal, le mot isolé appelle rarement la correction. La critique s'exerce sur des passages entiers considérés jusqu'ici comme authentiques, désormais fortement suspects et à confronter avec une tradition mieux connue. Réussite technique: la multiplication des sigles ne nuit en rien à la clarté de l'apparat. L'impression est soignée. Un *index nominum* copieux rendra la consultation aisée. L'auteur annonce un second volume contenant une préface, la traduction métrique, un commentaire, dont la parution devancera probablement ces lignes. Nul besoin d'éloge: l'édition de M. Knoche est simplement indispensable. J. Béranger

A. S. L. Farquharson: **Marcus Aurelius, his life and his world.** Oxford 1951.

1944 erschien postum Farquharsons Kommentar zu Mark Aurel, eine gründliche, stoffreiche, wenn auch nicht abschließende Arbeit. Aus dem Nachlaß von Farquharson ediert nun D. A. Rees eine Biographie des Philosophenkaisers. Das Werk ist freilich nicht zum Abschluß gelangt, die Kapitel über die Reichsgeschichte zur Zeit Mark Aurels wurden weggelassen, da sie auf Grund der neuesten Forschung hätten überarbeitet werden müssen. Die Abhandlung leistet gute Dienste als sorgfältige, mit viel Quellenmaterial – allerdings in englischer Übersetzung – belegte Einführung in die Zeit und das Leben des Kaisers. Jugend,

Erziehung, Adoption und Heirat Mark Aurels werden genau behandelt, geschickt verwertet sind Med. I und der Briefwechsel mit Fronto. Die Schlußkapitel über die Literatur der Zeit (Lukian ist stark berücksichtigt) und die Religion des Stoizismus geben einen guten Hintergrund ab für die Lektüre der «Selbstbetrachtungen». Eine eingehende, allseitige Auseinandersetzung mit diesen fehlt, sie war wohl auch nicht beabsichtigt, die schwierige Frage nach den Quellen wird kaum gestreift. Treffende Bemerkungen stehen im Anhang über das Christentum zu jener Zeit. H. Neuenschwander

Ludwig Budde, **Jugendbildnisse des Caracalla und Geta.** Orbis Antiquus, herausgegeben v. F. Beckmann und M. Wegner. Heft 5. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1951. 24 S. 56 Taf. DM. 4.–.

Die gut illustrierte und dokumentierte Schrift scheidet überzeugend die oft verwechselten Bildnistypen der Söhne des Septimius Severus und klärt ihre kunstgeschichtliche Stellung. Sie lassen die Ausbildung der klassizistischen Verfestigung erkennen, von der die Stilgeschichte des dritten Jahrhunderts ausgeht. K. Schefold

J. Schwartz et *H. Wild*, **Fouilles Franco-suisses I: Qsar-Qārūn/Dionysias 1948.** Publications de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire. Le Caire 1950.

Denis van Berchem und Jacques Schwartz, Mitglied des französischen Instituts in Kairo, wurden auf die Bedeutung dieser in der Südwestecke des Fayum gelegenen Ruinenstätte aufmerksam; Victor Martin vermutete, daß es sich um Dionysias handle und dort die Papyri von Abinnaeus gefunden seien, mit denen er sich eingehend beschäftigte. So entstand der Plan der Grabung, die die Identifikation der Ortes bestätigte und die Geschichte des Ortes, der vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. nachchristlichen nachweisbar ist, in einigen Zügen aufhellte. Es wurden Häuser, eine Münzstätte, Thermen und eine Festung ausgegraben, alles kaiserzeitlich; besonders bemerkenswert ist ein farbig reproduziertes Fresko des 4. Jahrhunderts mit in Vorderansicht thronenden Gestalten. K. Schefold

Andrew Alföldi: **A conflict of ideas in the late Roman empire, the clash between the senate and Valentinian I.** Translated by Harold Mattingly. Clarendon Press, Oxford 1952. 151 S.

Der um die Erforschung der römischen Kaiserzeit besonders verdiente Gelehrte bemüht sich vor allem um eine gerechte Beurteilung des Kaisers, dessen Bild der Historiker Ammianus Marcellinus als Parteigänger der ihm feindlichen Senatspartei verfälsche. Er legt dar, daß der Valentinian vorgeworfene Despotismus ein allgemeiner Zug der spätantiken Monarchie sei, die durch den allgemeinen wirtschaftlichen Rückgang einerseits und die enormen militärischen Aufgaben des Staates anderseits zu immer gewalttätigeren Methoden der Geldeintreibung getrieben wurde. Im besonderen führt der Verfasser Valentinians Maßnahmen gegen die stadtrömische Aristokratie, die sein Kritiker als ungeheuerlich darstellt, auf ein politisch begreifliches Maß zurück, und in einem letzten Kapitel läßt er kritisches Licht auf den einseitig rhetorischen Charakter jenes klassischen Bildungsideals fallen, das die vornehmen Familien Roms gegen die Barbarei des Militärs und der aus diesem hervorgehenden Kaiser glaubten verteidigen zu müssen. F. Wehrli

M. Minucii Felicis Octavius, uitgegeven en van commentaar voorzien door *G. Quispel.* Grieksche en Latijnsche schrijvers met aanteekeningen 61. E. J. Brill, Leiden 1949.

Eine Edition in der seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fortgesetzten Reihe anspruchsvoller Schulausgaben des bekannten Verlages, ohne kritischen Apparat, aber mit einer Liste der Abweichungen von Martins Text (1930), nicht ohne eigene Textvorschläge des Herausgebers. Ein selbständiger Standpunkt wird auch in den erklärenden Anmerkungen, da wo diese über die Belehrung des Anfängers hinausgehen, deutlich. Zur Prioritätsfrage Minucius-Tertullian erfahren wir in der Einleitung, daß Quispel den zeitlichen Vorrang des Minucius mit neuen Argumenten glaubt verfechten zu können; Q. deutet dabei kurz an, was er gleichzeitig an anderer Stelle ausgeführt hat (A Jewish source of Min. Fel., Vigil. Christ. 3, 1949, 113ff.). H. Haffter

Guido Müller J. S.: **Lexicon Athanasianum.** Walter de Gruyter, Berlin 1951. 10 Lieferungen. 30 DM pro Lieferung. 10. Lieferung 40 DM.

Über die ersten Lieferungen dieses Werkes ist hier bereits berichtet worden. Die letzte (10.) Lieferung enthält auch ein Bibelstellenregister, für das die Benützer dankbar sein werden. So verfügt nun die Patristik über ein Lexikon, das ihr große Dienste leisten wird, vor allem ist die Bestimmung der echten und der unechten dem Athanasius zugeschriebenen Werke durch dieses Hilfsmittel erleichtert (Die Sonderstellung von 28 I und II = Contra Apollinarium 1. 1 und 2 tritt z. B. durch den nun möglichen terminologischen Vergleich zu Tage). O. Cullmann

Paul Collart et *Pierre Coupel:* **L'autel monumental de Baalbek.** Institut français d'archéologie de Beyrouth, Bibliothèque archéologique et historique, t. LII. Geuthner, Paris 1951. VI + 153 S., 96 Taf. Frs. fr. 4500.–.

Mit den bedeutsamen kunst- und religionsgeschichtlichen Ergebnissen dieses imposanten Gemeinschaftswerkes des Genfer Archäologen und des Architekten und zeitweiligen Leiters der Arbeiten in Baalbek sind die Leser dieser Zeitschrift durch P. Collart selbst bereits eingehend vertraut gemacht worden (Mus. Helv. 8, 1951, Festschrift A. v. Salis, S. 241–259). Jene Darlegungen sind hier im wesentlichen enthalten in Kapitel VI, § 3 c und Kapitel VII. Dazu werden nun die einzelnen wiedergewonnenen Elemente und die detaillierte Rekonstruktion des erstaunlichen Bauwerks in mustergültiger Weise vorgelegt. Als Mangel wird man lediglich den zu kleinen Maßstab des Gesamtplanes empfinden. Es scheint z. B., als ob die Ostseite des großen Altars und die Tempelfront in bezug auf die Mitte des zentralen Hofeingangs unter dem gleichen Winkel gelegen seien, so daß der Tempel für den Blick des Eintretenden gerade noch verdeckt wurde. Für eine genaue Nachprüfung reicht jedoch der Plan Taf. III nicht aus. H. Jucker

Symbola Coloniensia Josepho Kroll sexagenario oblata. Verlag Pick, Köln 1949. 171 S.

Die Reihe der Beiträge eröffnet G. Jachmann mit der Beweisführung, daß Homilie und Monomachie Hektors (Ilias *Z* und *H*) als ursprüngliche Einzellieder in die Ilias eingebaut sind. Es folgt ein Aufsatz von P. Dohrn über Phidias, Perikles und Athen, dann der Nachweis A. Rumpfs, daß die goldene Grille der Marathonkämpfer als Agraffe am Stirnband zu verstehen sei. W. Schmid bespricht die Doubletten des Lukreztextes im Anschluß an einen Heilungsversuch von II 43 (*structas* für *statuas*), L. Wickert untersucht den Freiheitsbegriff der kaiserzeitlichen Publizistik und Literatur, und U. Knoche zeigt, wie im Symmachuskreis die Göttin Roma als Sinnbild der heidnischen Tradition gegen die Christen ausgespielt wurde. Den Abschluß bildet eine Studie von F. Schalk über L. B. Albertis Buch *De amicitia*, an dessen Beispiel sichtbar gemacht wird, wie die Humanisten die antike Literatur für zeitgenössische Themen fruchtbar gemacht haben. F. Wehrli

Berichtigung

In dem Aufsatz «Lat. *esse* und *adesse*» von H. Siegert, diese Zeitschrift 1952, 182ff. sind infolge eines Versehens die Umbruchkorrekturen des Verfassers unberücksichtigt geblieben; wir bringen deshalb ein Verzeichnis der wichtigsten *corrigenda*.

S. 183 Z. 8 v. o.	lies *Mediam*	statt *mediam*
S. 184 Z. 15 v. u.	lies *C. noster*	statt *noster*
S. 185 Z. 4 v. u.	lies Sp. 266ff., Nr. 12	statt Sp. 265ff., Nr. 11f.
S. 185 Z. 2 v. u.	lies die Ergänzung	statt Ergänzung
S. 186 Z. 5 v. o.	lies uber	statt über
S. 187 Z. 14 v. o.	lies 44, 408	statt 44, 108
S. 189 Z. 13 v. o.	lies S. 187	statt S. 183
S. 190 Z. 12 v. u.	lies in zwei Fällen[18a]	statt in drei Fällen
	ergänze Anm. 18a:	dazu *Plautus, Hort. frg.: praeco ibi adsit* (ohne Zusammenhang)
S. 191 Z. 2 v. u.	lies s. o. S. 182	statt s. o.
Anm. 5 ist hinzuzufügen: *Lucan.* 5, 742 *iam totus adest in proelia Caesar*		
Anm. 10 Z. 1 v. o.	lies Löfstedt	statt Löfstadt
Anm. 10 Z. 5 v. u.	lies 1470, 4ff.	statt 1470, 6ff.
Anm. 13 Z. 2 v. u.	lies dazu	statt zu
Anm. 13 Z. 1 v. u.	lies Anm. 1	statt Anm. 2
Anm. 17 Z. 3 (Mitte) u. 4 v. o.	verbessere man folgendermaßen:	
	trans. *vadere* bei *Apul.* behandelt Löfstedt, *Synt.* I² (1942) 240f. – Trans. *advenire* Thes. I 831, 45ff. (meist	
Anm. 17 Z. 8 v. o.	lies Thes. II	statt Thes. I
Anm. 19 Z. 2 v. o.	lies Sp. 267e	statt Sp. 207 e
Anm. 19 Z. 7 v. o.	lies ir gewerfte	statt der gewerfte

Offensichtliche Druckversehen sind nicht aufgeführt.